

im Allgemeinen und dem Authentizitätsbegriff im Speziellen gelungen. Den einzelnen Beiträgen ist dabei die *Conclusio* gemein, dass »Authentizität« etwas Wahrgenommenes und somit Produkt einer Zuschreibung ist, also durch den Akt der Authentifizierung durch den Rezipienten oder die Rezipientin überhaupt erst erzeugt wird und somit abhängig ist von deren Enkulturation und Erwartungshaltungen.

Martin Tschiggerl (Saarbrücken/Homburg)

Koloniale Verbindungen – transkulturelle Erinnerungstopografien

Albert Gouaffo/Stefanie Michels (Hg.), Koloniale Verbindungen – transkulturelle Erinnerungstopografien. Das Rheinland in Deutschland und das Grasland Kameruns (Histoire; Bd. 145), Bielefeld (transcript) 2019, 243 S., 35 €

Das Interesse an der Erforschung von Vernetzungen, Verstrickungen und Fernwirkungen des deutschen Kolonialismus hat in letzter Zeit markant zugenommen und, wie die mitunter scharf geführten Debatten um postkoloniale Reichweiten, Sprachregelungen und Deutungsansprüche zeigen, auch die breitere Öffentlichkeit erreicht. Die gestiegene Aufmerksamkeit für Deutschlands koloniale Vergangenheit beziehungsweise deren postkoloniale Implikationen transportiert per se allerdings noch keinen Paradigmenwechsel, der die Wechselwirkungen dieser gemeinsamen, aber problematischen Geschichte (ehemaliger) Kolonisierer und Kolonisierter neu justieren würde. An diesem Desiderat knüpft die vorliegende, aus einer transdisziplinären Kooperation hervorgegangene Publikation an. Im Rahmen des vom In-

stitut für Geschichtswissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und dem *Département des Langues Étrangères Appliquées* der Universität von Dschang initiierten Projekts sind Lehrende und Studierende der Geschichte, Germanistik, Medien- und Kulturwissenschaften zwischen 2015 und 2018 der deutsch-kamerunischen Beziehungs- und Verflechtungsgeschichte durch das Prisma erinnerungskultureller Prozesse gemeinsam auf den Grund gegangen.

Das Forschungsdesign orientiert sich an der Zielstellung, so einleitend Albert Gouaffo und Stefanie Michels, die wechselseitigen Verbindungen von (ehemaliger) Metropole und Kolonie in diachroner wie synchroner Perspektive auszuleuchten. Dabei will der Band sowohl der Viestimmigkeit der Reminiszenzen an die deutsche Kolonialzeit in Kamerun als auch den von Gedächtnisträgern beiderseits – gesellschaftlichen Akteursgruppen in Düsseldorf und Dschang beziehungsweise dem deutschen Rheinland und kamerunischen Grasland – geschaffenen Interaktionsräumen Rechnung tragen. Damit greift das Buch die seit längerem von der historischen Afrikaforschung geübte Kritik am methodologischen Unvermögen nationalstaatlich, aber auch globalgeschichtlich gerahmter Großerzählungen auf, über binär konstruierte Täter-Opfer-Schemata und monolithische Großgruppenkonstruktionen hinaus zu gelangen. Damit werde die Asymmetrie der kolonialen Situation insofern absolut gesetzt, so Gouaffo und Michels, als die zwar ungleich verteilten, aber einander überformenden Handlungspotenziale von Kolonisierern und Kolonisierten ausgeblendet blieben.

Wie sich das Projekt dieser Herausforderungen in methodologisch-konzeptioneller und empirischer Hinsicht angenommen hat, dokumentieren die im Band versammelten zehn Beiträge

in unterschiedlicher Weise und Erklärungstiefe. In Anbetracht der heterogenen Fülle der erhobenen Materialien und der Methodenvielfalt – Befragungen von Passant*innen und qualitative Interviewforschung, geschichtswissenschaftliche und erinnerungsgeschichtliche Rekonstruktionen, sprach-, literatur- und medienwissenschaftliche Analysen – ist die herausgeberische Entscheidung zu begrüßen, die Beiträge unter drei »thematische Achsen« zu gruppieren: »Regionen und Welten«, »koloniale Verbindungen« und »Erinnerung – transkulturell und transdisziplinär«. Dem erklärten Anliegen des Forschungsteams, »empirisch dichte und produktive Begriffsarbeit« zu leisten, entspricht auch die Binnengliederung der drei Sektionen: Beiträgen, die in der Art von Forschungsberichten den (Zwischen-)Stand einzelner Untersuchungen präsentieren, wurden programmatische beziehungsweise konzeptionell weiterführende Aufsätze an die Seite gestellt. Im Folgenden wird allein die letztgenannte Gruppe von Beiträgen ausführlicher besprochen.

Als methodologische Klammer des Forschungsprogramms fungiert die *histoire croisée* (Werner und Zimmermann). Sie wird mit dem vor allem von Stefanie Michels in verschiedenen Publikationen klug operationalisierten Konzept der Gedächtnisstopografien verknüpft, um Akteur*innen, Topoi, Modi und Medien zu untersuchen, welche die vielgestaltigen Erinnerungsrepertoires der kamerunisch-deutschen Kolonialverbindungen strukturieren und sie zu transkulturellen *Memory Rooms* verdichten. Wie die beiden Ansätze miteinander verzahnt wurden, bleibt allerdings ungeklärt. Gleiches gilt für die Beziehung zwischen Gedächtnisstopographien und dem Konzept der »kolonialen Aphasie«, das die Historikerin Britta Schilling ihrer Untersuchung widerstreitender Erinnerungsdiskurse zu

Person und Wirken Hermann von Wissmanns zugrunde legt.

Schilling setzt einen wichtigen Kontrapunkt zum häufig bemühten Paradigma kolonialer Geschichtsvergessenheit (Amnesie) auf deutscher Seite. In Anlehnung an Ann Laura Stoler (2011) diagnostiziert sie ein komplexes Gemisch aus Erinnern und Vergessen, das sowohl durch diachrone Phasenverschiebungen und ein ambivalentes Nebeneinander fragmentarischer – persönlich, lokal, regional und (inter-)national gerahmter – Erinnerungsschichten als auch durch eine die angemessene Artikulation des kolonialen Vergangenheitsbezugs blockierende Sprachstörung gekennzeichnet ist. Schilling plädiert dafür, dem »Verhältnis zwischen kolonialer Vergangenheit und lokaler Gegenwart« mittels einer relationalen Forschung auf den Grund zu gehen, die sich der »historische[n] Momente der Erinnerung« ebenso kritisch vergewissert wie des Vokabulars ihrer sprachlichen Vergegenwärtigung.

Die damit gemeinte Gemengelage von »Stimmen«, »Grauzonen« und »Nuancen« in ihren intermedialen Bezügen adressiert Richard Tsogang Fossi in seiner eindrücklichen Studie zur transnationalen Männerfreundschaft des Düsseldorfer Kolonialakteurs Eugen Zintgraff mit dem Herrscher von Bali, Galega. Aus verschiedenen Versionen dieses in Kamerun recht verbreiteten, in oralen, literarischen, filmischen und musealen Verarbeitungen zirkulierenden »Erinnerungsnarrativs« präpariert Fossi eine aus »beidseitige[m] hegemoniale[m] Kalkül« gespeiste *Liaison* heraus, die ihm zufolge zum Stoff einer »alternative[n] Kolonialgeschichte« zwischen Rhein- und Grasland geworden ist.

Die von Fossi akzentuierte Signifikanz lokaler und regionaler Akteurschaft für die Produktion kolonialer Erinnerungsorte wird im Abschnitt »Regionen

und Welten« aus der Perspektive einer raumbezogenen Sozial- und Kulturforschung wieder aufgegriffen. So diskutiert Jasmin Grande in ihrem Beitrag zur »Moderne im Rheinland« das Mesokonzept der Region als über die politisch-institutionelle Verfasstheit von Räumen hinausweisende »fluide«, das heißt durch Akteurshandeln und binnen- wie transregionale Transferprozesse generierte, kultur- und sozialräumliche Referenzeinheit. Die von Grande betonten methodologischen Desiderate zur vergleichenden Forschung und Historisierung von Raumbezügen greift Stefanie Michels in ihrer historischen Bestandsaufnahme »Düsseldorf und die Welt« auf, in der sie die kolonialen Verbindungen der Stadt und des Rheinlands mit Afrika und Asien im 19. und 20. Jahrhundert unter drei für die Region spezifischen Merkmale bündelt: den »Markt«, die »Ausstellung« und den »Kriegsschauplatz«. Düsseldorf sei zwar, so Michels Befund, im Vergleich zu deutschen Kolonialmetropolen durch eine sekundäre und fragmentierte, darum jedoch nicht weniger in imperial gerahmte Austauschbeziehungen verwobene koloniale Vergangenheit gekennzeichnet, welche allenthalben Spuren im Weichbild der Stadt hinterlassen habe.

Albert Gouaffo widmet sich den Reisetagebüchern, Fotografien und Zeichnungen Marie Pauline Thorbeckes, die von 1911 bis 1913 ihren Ehemann auf einer Expedition ins Grasland begleitete – einer von insgesamt vier Beiträgen im Band, die sich mit dem reichhaltigen text-, bild- und objektbezogenen Nachlass dieses Forscherehepaars befassen. Er unterstreicht den hohen dokumentarischen Stellenwert dieser Zeugnisse aus dem Archiv kolonialer Wissensproduktion und -vermittlung für eine »interkulturelle koloniale Geschichtsaufarbeitung« des Graslandes und schließt mit der Forderung, deutsche Koloniallite-

ratur in den Kanon der kamerunischen Nationalliteratur aufzunehmen.

Insgesamt betrachtet ist es den Autor*innen dieses Bandes sehr gut gelungen, den Zielhorizont einer (post-)kolonialen *histoire croisée* im Hinblick auf erinnerungsgeschichtliche und -kulturelle Prozesse weiter aufzuspannen. In diesem Zusammenhang ist allerdings eine konzise Diskussion und stringente Zusammenführung der – in der Einleitung nur kursorisch gestreiften – theoretisch-konzeptionellen Zugänge zu vermissen. Nichtsdestoweniger bietet diese Publikation gerade wegen ihres Werkstattcharakters informative und forschungsgesättigte Anregungen zu Chancen und Herausforderungen sowie der praktischen Umsetzung einer transdisziplinär und transregional verschränkten Erforschung des Umgangs mit kolonialer Vergangenheit und ihren postkolonialen Implikationen.

Brigitte Reinwald (Hannover)

Eine politische Kulturgeschichte des Selbst im 20. Jahrhundert

Tilman Siebeneichner (Hg.), »Selbstentwürfe«. *Neue Perspektiven auf die politische Kulturgeschichte des Selbst im 20. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen; Bd. 34), Göttingen (Wallstein) 2021, 190 S., 24,90 €

Der zu besprechende Band geht auf eine Tagung des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen (ZAKN) zurück, die 2016 zu Ehren seines vormaligen Leiters Bernd Weisbrod ausgerichtet wurde. Obschon der regionale Zuschnitt es nicht unmittelbar erwarten lässt, hat sich der ZAKN – nicht zuletzt dank Weisbrods